

## **Corona, ein unberechenbares Virus!**

Das Jahr 2020 würde ich gerne komplett aus meinen Erinnerungen streichen! Warum? Das erzähle ich euch gerne.

Im April wurde mir meine Oma genommen, aufgrund von Corona bekam sie eine Lungenentzündung und lag im Krankenhaus. Sie wurde positiv getestet. Keiner durfte zu ihr, außer mit riesengroßer Ausnahme mein Vater und sein Bruder, ihre Söhne. Und das auch nur, weil die Ärzte wussten, es geht langsam zu Ende. Meine Oma war nicht mehr in der Lage zu sprechen, bekam Sauerstoff und war voll gepumpt mit Morphium, um nicht mitzubekommen, dass sie langsam erstickt... Aus diesem Grund konnte ich mich nicht mehr von ihr verabschieden, was ich sehr schlimm fand.

Zwei Tage später bekam ich in meiner Mittagspause den Anruf meines Vaters, mit dem ich gerechnet hatte, der mich aber trotzdem sehr aus der Bahn warf. Oma ist gestorben. Mit Tränen der Trauer wurde ich nach Hause geschickt und fuhr natürlich umgehend zu meinen Eltern, um besonders meinen Vater zu trösten. Wir haben natürlich nicht weiter nachgedacht, ob wir uns evtl. infizieren könnten, da Corona zu der Zeit März/April20 noch ziemlich neu war.

Leider hat mein Vater sich bei meiner Oma angesteckt, im Krankenhaus, was sich ca. zwei Wochen später herausstellte! Er fühlte sich nicht gut, war appetitlos und bekam Fieber. Da wir uns aber aufgrund des Todes von meiner Oma als Familie gesehen hatten, lag es nahe, dass sich noch mehrere Familienmitglieder infiziert haben und da kam ich ins Spiel...Leider war ich nun Fall Nr. 3 in der engsten Familie...

Es fing damit an, dass ich sehr müde war und mir sehr kalt war bei der Arbeit. Im Laufe des Tages bekam ich die Nachricht von meiner Mutter, dass mein Vater sein positives Testergebnis erhalten hat. Ich bekam natürlich Panik, dass der Verlust meiner Oma noch sehr tief saß. Ich wurde natürlich nach Hause geschickt, da ich Kontakt zu meinem Vater hatte. Schon am Abend bekam ich hohes Fieber und Schüttelfrost, erinnerte mich sehr stark an die blöde Influenza, die ich das Jahr zuvor durchstehen musste. 2 Tage später wurde ich zu Hause auf das Coronavirus getestet und bekam ca. 4 Tage später das positive Ergebnis.

Ich dachte bei mir, blöd, aber das schaffe ich auch wieder. Ein paar Tage fühlte ich mich nicht gut, ich hatte keinen Appetit und überall Schmerzen.

Plötzlich ging es mir etwas besser, nur noch erhöhte Temperatur und wieder etwas Appetit.

Ich dachte, ich hätte es schon überstanden und sagte mir selbst, dass es ja dann doch alles nicht so schlimm und das diese Panik wegen des Coronavirus etwas übertrieben wäre. Ungefähr 4 Tage ging es mir ganz gut und dann ging es plötzlich abwärts!

Ich bekam extrem hohes Fieber, teilweise bis zu 41 Grad und das schon morgens um 6 Uhr, ab da begleiteten mich jede Nacht schreckliche Fieberträume, die mir Angst machten, überhaupt einzuschlafen. Extreme Hustenanfälle, die nicht mal mit Codeintropfen (das stärkste und verschreibungspflichtige Hustenstoppmittel, was es gibt!) zu stoppen waren begleiteten mich Tag und Nacht, dazu kamen kaum auszuhaltende Kopfschmerzen, die mich an Migräne erinnerten.

Das Gesundheitsamt, welches mich in Quarantäne gesteckt hatte, rief jeden Tag an und sagte mir, ich solle geduldig bleiben und das Fieber aussitzen. Ibuprofen war von Tag eins an mein ständiger Begleiter, ich aß sie wie Smarties.

Ich wurde immer schwächer und bat bei der zuständigen Nummer für Coronainfizierte um eine Untersuchung meiner Lunge aufgrund des immer schlimmer werdenden Hustens!

Da wurde ich zweimal abgewimmelt, bis ich noch mal ein paar Tage später, nach langer Diskussion endlich eine Ärztin dazu bekam mich abzuhorchen! Diese hörte mich unverschämter Weise schnell an meiner Haustür ab für gefühlte zwei Sekunden und auch nur von hinten! Sie sagte mir, meine Lunge sei völlig in Ordnung und ich solle doch bitte Geduld mit dem Fieber haben. Ibuprofen dürfte ich ohne Probleme bis zu drei Wochen einnehmen.

Langsam konnte und wollte ich nicht mehr, ich habe mich noch nie zuvor so schwach gefühlt, konnte nicht mal mehr richtig für meine Tiere sorgen!

Inzwischen war nun auch meine Mutter positiv, aber Gott sei es gedankt, hatte sie keinerlei Symptome, das blieb auch so.

Meinem Vater hingegen ging es ziemlich schlecht! Er hatte einen mittelschweren Verlauf, aber keine Lungenentzündung.

Meine Eltern machten sich natürlich Sorgen um mich, ich, ganz alleine zu Hause, und niemand durfte mich besuchen, es war schrecklich!

Also holten mich meine Eltern zu sich, damit ich nicht allein bin. Da beide auch positiv waren, sahen wir das nicht als Problem an! Meine Mutter

kümmerte sich rührend um mich, leider verschlechterte sich mein Zustand immer mehr.

Ich konnte nichts mehr essen und mein extrem hohes Fieber wollte einfach nicht runter gehen! Völlig verzweifelt rief meine Mutter ihren Cousin, der Arzt in München ist an. Er sagte, ich solle sofort ins Krankenhaus, da ich nun schon über drei Wochen dieses hohe Fieber hatte und mein Husten immer schlimmer wurde. Ich wurde also mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht.

AK Wandsbek. Dort angekommen wurde ich erst einmal in einen Raum gebracht und an Sauerstoff angeschlossen und mir wurde eine Menge Blut abgenommen. Der Raum war sehr kalt, ich fror und war unglaublich müde, erst gegen 2 Uhr nachts wurde ich auf mein Zimmer gebracht.

Mir wurde Flüssigkeit verabreicht und ich schlief. Am nächsten Tag ging es mir noch schlechter und ich wurde auf die Intensivstation verlegt, da es wohl ernst aussah. Eine Ärztin versuchte mir einen Zugang in die Ader, nicht in die Vene zu legen. Es waren grauenvolle Schmerzen und nach drei Versuchen gab sie auf. Etwas später am Abend schaffte es ein anderer Arzt endlich mir diesen grauenvollen Zugang zu legen. Später kam ein Arzt zu mir, um meine Lunge und mein Herz mit einem Ultraschall zu untersuchen, meine Sauerstoffsättigung war inzwischen auch sehr schlecht. Ich sah dem Arzt an, dass er nicht glücklich, sondern ziemlich besorgt aussah, was sich auch wenig später bestätigte.

Er kam erneut mit einem sehr besorgten Gesichtsausdruck ins Zimmer und sagte: „Wir haben Angst um Sie und können Ihnen nicht mehr helfen, wir würden Sie gerne ins künstliche Koma legen!“

Ich begriff nicht mehr so ganz, was er von mir wollte und ich kann mich nur noch daran erinnern, dass ich einwilligte und dann müssen die Ärzte sehr schnell gehandelt haben. Ich konnte niemandem mehr Bescheid geben.

Ich machte die Augen auf sah helles Licht an der Decke und eine Frau rief: „Wissen Sie, wo Sie sind, Sie liegen im UKE.“ Ich dachte nur, das kann nicht sein, ich bin doch in Wandsbek. Dann war ich wieder weg. Gefühlt nur ein paar Stunden später der gleiche „Traum“ ich sah wieder die Lichter und wieder wurde ich gefragt, ob ich weiß, wo ich bin.

Dann hörte ich nur ein lautes „NEEEIIIIINNNNN“

Irgendwann machte ich die Augen auf und lag im Bett mit einer Pressluftmaske, ich dachte, ich bekomme keine Luft und aus Reflex

versuchte ich sie mir runter zu reißen! Das machte ich so oft, dass ich irgendwann am Bett fixiert wurde. Ich habe mich noch nie zuvor so ausgeliefert gefühlt.

Ich habe ein sehr starkes Mittel bekommen, das Remdesivir, da verschiedene Antibiotika bei mir nicht mehr geholfen haben. Durch dieses Medikament habe ich ganz schlimme Alpträume und Halluzinationen bekommen! Unter anderem, dass eine gute Freundin und ihr Bruder bei einem Autounfall ums Leben gekommen sind. Es war sehr real und schrecklich!

Als ich wieder etwas klarer war, wurde mir erst bewusst, dass ich mich so gut wie gar nicht bewegen konnte. Meine Muskeln waren von 12 Tagen künstlichem Koma fast weg. Ich konnte mich nicht mal zur Seite drehen, musste aber sowieso die ganze Zeit erhöht auf dem Rücken liegen, wegen meiner Luft! Die ganze Zeit, Tag und Nacht musste ich die schrecklich enge Pressluftmaske tragen. Dazu kam, dass ich mich wunderte, dass meine Stimme nicht da war, ich konnte gerade eben so flüstern. Das war natürlich nicht besonders toll, sich auf der Intensivstation nicht verständigen zu können! Später erfuhr ich dann, dass ich mir den Tubus (Beatmungsschlauch) aus Reflex selbst herausgezogen hatte.

Geblockt am Kehlkopf und an den Stimmbändern vorbei. Alles verletzt, deshalb konnte ich nicht sprechen. Nun wusste ich auch, warum ich den lauten Aufschrei einer Pflegerin gehört hatte. Aber so bin ich dem Luftröhrenschnitt wenigstens entkommen.

Um mich zu verständigen versuchte ich den Pflegern/ Pflegerinnen etwas aufzuschreiben, aber selbst die Muskeln in meiner Hand hatten sich verabschiedet! Ich kam mir einfach hilflos vor!

Zudem erfuhr ich auch noch, wie schlimm es wirklich um mich stand. Ich hatte eine Blutvergiftung, akutes Lungenversagen und Hirnblutung, dazu auch war ich auch noch kurz vor einem Darmverschluss. Eigentlich enden mindestens 3 von den Dingen tödlich!! Der liebe Gott hat ein Wunder an mir getan!!!

Dann kam etwas später jeden Tag die Physiotherapeutin, sie war so unglaublich nett, aber ich bekam jedes Mal Panik, wenn sie von mir Dinge verlangte, die für mich unüberwindbar schienen. Wie zum Beispiel hochkommen und an der Bettkante sitzen, oder mir alleine Socken anziehen. Ich konnte nicht allein sitzen, wie ein Säugling fiel ich immer wieder nach vorne oder nach hinten. Ich dachte, ich könne bestimmt nie wieder allein auf meinen eigenen Beinen stehen. Es war alles ganz

schlimm. Ich sollte dann wenig später das erste mal mit Hilfe auf einem Stuhl sitzen, es war in dem Moment das Anstrengendste, was ich je in meinem Leben getan habe.

Es wurde mir irgendwann mein Handy gegeben, dort sah ich hunderte von Nachrichten, von Familie, Freunden, und Bekannten, die alle an mich gedacht haben und für mich gebetet haben, es war überwältigend und ich habe mich so getragen gefühlt!

Mein Zustand verbesserte sich Gott sei Dank täglich und ich kam schneller als erwartet von der Sauerstoffmaske weg und auch zwei Tage früher als geplant von der Intensivstation runter.

Auf der Infektiologie (Isolierstation) wurde ich auch gut versorgt und konnte langsam anfangen mit dem Gehwagen etwas zu laufen, bekam jeden Tag Physiotherapie. Die erste Dusche nach über knappen 3 Wochen Intensivstation war ein Traum. Das schlimmste, was ich noch über mich ergehen lassen musste war eine Knochenmarksuntersuchung, das war leider kein Spaziergang, aber zum Glück konnten die Ärzte dort nichts Böses finden!

Meine Eltern besuchten mich jeden Tag, was mich sehr glücklich machte.

Endlich kam ich knapp zwei Wochen später aus dem Krankenhaus raus, meine Mutter zog glücklicherweise bei mir ein, da ich noch nichts allein konnte.

Endlich sah ich meine beiden geliebten Kater wieder, nach 6 langen Wochen. Es hatte mir das Herz zerrissen meine Tiere so lange nicht sehen zu können!

Zu Hause bekam ich ambulante Pflege, immer wieder fremde Leute, die mir helfen mussten, mich zu duschen und anzuziehen und mir morgens und abends eine Thrombosespritze zu verabreichen.

Mein Appetit kam langsam zurück und ich konnte endlich wieder essen und trinken, denn das Schlucken musste ich auch erstmal wieder lernen.

Es lag ein langer Weg vor mir, ich fing langsam an, am Rollator draußen zu laufen, genoss nach über zwei Monaten Quarantäne die frische Luft und die Sonne.

Ich habe Naturlocken, dicke lange Haare, bis über die Schultern, ganz plötzlich fingen sie an, mir auszufallen. Immer mehr und immer weiter.

Sie wurden immer dünner, leider auch eine Folge des Coronavirus, unter dem ich auch psychisch sehr litt. Inzwischen wachsen meine Haare endlich wieder nach, aber ich brauche Geduld, denn es wird dauern, bis sie wieder so sind, wie vorher!

Ich habe viel durchgemacht und ich wünsche dieses schreckliche und einschneidende Erlebnis niemandem, kann es auch kaum in Worte fassen, wie es sich angefühlt hat.

Der liebe Gott hat ein Wunder an mir getan, hat mir eine zweite Chance gegeben und ich bin jeden Tag unendlich dankbar dafür.

Es wird ein langer Weg sein, bis ich wieder so bin, wie vorher, vielleicht wird das auch nie der Fall sein, das weiß niemand. Aber ich bin dankbar, jeden einzelnen Tag.

Das Gebet hat so unglaublich viel Kraft, und ich bin auch so gerührt und dankbar für die unzähligen Gebete.

Ich habe noch einmal einen passenden Text herausgesucht, der meine Gefühle und die Situation auf der Intensivstation sehr gut beschreibt:

Du glaubst, viele würden in der Coronapandemie Panik verbreiten?  
Ich zeig dir mal, was Panik auslösen kann.

### **Intensivmedizin:**

Stell dir vor, du wirst krank.

Weil du immer mehr Atemnot bekommst, wirst du im Krankenhaus auf die Isolierstation gebracht. Seit Stunden hast du das Gefühl zu ertrinken. Echte Todesangst. Deshalb stimmst du zu, auf die Intensivstation verlegt zu werden, Dein Zustand verschlechtert sich und die Ärzte/innen beschließen, dass du beatmet werden musst.

Sie machen dich mit Medikamenten bewusstlos. Dann schieben sie dir einen etwa daumendicken Schlauch über den Mund an deinem Kehlkopf vorbei bis relativ weit in die Luftröhre. Dort angekommen, blasen sie einen kleinen Luftsack an dem Schlauch auf, damit er sich in deiner Luftröhre einspreizt.

Du liegst jetzt- fast nackt und unfähig, über dich selbst zu bestimmen- auf einem Bett, mitten im Raum.

Hervorragend qualifizierte Pfleger/innen und Ärzte/innen tun alles, um dir eine Chance zu geben.

Was sie außerdem noch tun werden:

Sie schieben dir einen Silikonschlauch in die Nase. Den schieben sie so lange weiter nach hinten, bis er irgendwann endlich im Magen angekommen ist. Durch diesen Schlauch wirst du einige Zeit lang ernährt werden.

Um deine Pflege hygienisch zu ermöglichen, wird jetzt der nächste Schlauch vorbereitet. Sie präparieren ihn in deine Harnröhre. Immer

weiter schienen sie ihn, bis er endlich am Schließmuskel der Blase ankommt und über diese Barriere weiter in die Blase hineingeschoben wird. Dieser Katheter wird ebenfalls durch einen Ballon an seinem Ende in der Blase fixiert. So kann der Schlauch nicht herausrutschen.

Jetzt bist du angeschlossen an mehrere Infusionen und Perfusoren (Langzeitspritze) und künstliche Ernährung, maschinelle Beatmung, Urinbeutel und verfügst über einen ZVK.

Du weißt nicht, was ein ZVK ist? Sorry, das ändern wir: es handelt sich hierbei um den zentralen Venenkatheter. Ein wichtiger Standardzugang der Mediziner/ innen zu deinem Kreislauf. Dieser Katheter wird zwischen deinem Hals und deinem Schlüsselbein in die dortige Vene gestochen und bis zur oberen Hohlvene vor deinem Herzen hineingeschoben.

Du hast Glück- obwohl deine Ärzte/innen nach 30 Stunden Dauerdienst leicht übermüdet sind, funktioniert alles wie im Lehrbuch!

Und obwohl du dem medizinischen Personal bisher keinerlei Achtung entgegengebracht hast, kümmern sie sich so gewissenhaft um dich, dass du tatsächlich deine Chance bekommst.

Dafür musst du nur eine Zeitlang auf der Intensivstation liegen, zig Schläuche führen in dich rein und raus und deine Familie kann dich für ein paar Wochen nicht mehr, oder wenn es schlecht ausgeht gar nicht mehr sehen!

Das ist eh nichts im Vergleich mit dem Zwang, in geschlossenen Räumen mit anderen Menschen einen MNS tragen zu müssen. DAS ist die Freiheit, für die du kämpfst!

Na, genug Panikmache? Das ist Realität!!!!

Das wichtigste aber kommt zum Schluss, ein für mich sehr passender Bibelvers.

„Er hat mir neue Kraft geschenkt und mich beschützt. Ich habe ihm vertraut und er hat mir geholfen. Jetzt kann ich wieder von Herzen jubeln. Amen.“

Gott tut Wunder!

Alexandra